

Yana Prinsloo

Florian Malzacher: Gesellschaftsspiele: Politisches Theater heute

2021

<https://doi.org/10.25969/mediarep/17873>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Prinsloo, Yana: Florian Malzacher: Gesellschaftsspiele: Politisches Theater heute. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 38 (2021), Nr. 3_4, S. 300–301. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/17873>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Florian Malzacher: Gesellschaftsspiele: Politisches Theater heute

Berlin: Alexander Verlag 2020, 164 S., ISBN 9783895815133, EUR 15,-

Was ist der Kern von Theater? Der Bühnenbildner Richard Southern verglich diese Suche in den 1960er Jahren mit dem Schälen einer Zwiebel. Sobald man sich von der Vorstellung von Theater als Aufführung eines Bühnenstoffes oder eines Maskenspiels befreit hätte, wären die nächsten Schichten deutlich schwerer abzulösen: „Wenn man unbarmherzig weitermacht, müsste dem Schauspieler Kostüm und Maske genommen werden. Entfernt man diese, fallen vermutlich zwei einzelne Stücke auseinander, in deren Innerem sich nichts befindet; diese beiden Stücke wären der Schauspieler und der Zuschauer. Nimmt man diese auseinander, dann gibt es kein Theater mehr“ (*Die sieben Zeitalter des Theaters*. Gütersloh: Mohn, 1966).

Für Southern zeigt sich der (Zwiebel-)Kern im Verhältnis zwischen Zuschauer_innen und Akteur_innen. Auch Max Herrmann, Gründer der deutschen Theaterwissenschaft, beschrieb den Ur-Sinn des Theaters als soziales Spiel, in dem alle Teilnehmer_innen sind.

Den Begriff der Gesellschaftsspiele schlägt jetzt der Kurator, Dramaturg und Theaterkritiker Florian Malzacher in seiner Auseinandersetzung mit politischen Formen des Gegenwartstheaters in An- und Abgrenzung zu postdramatischen Theaterformen, zur tagesaktuellen Politik und zum Politischen vor. Seine materialgeleitete Studie ist eine Neu- und Re-Interpretation

der Debatte, ein „parteiisches“ Plädoyer eines Theaterpraktikers und der Versuch einer Standortbestimmung eines Suchenden in „einer suchenden Gesellschaft“ (S.16).

Malzacher arbeitet sich an aktuellen *buzzwords* ab, die ihm gleichzeitig als Kapitelüberschriften dienen: „Repräsentation“, „Identitätspolitik“, „Partizipation“, „Kunst und Aktivismus“. In dem schmalen Band gelingt ihm damit nicht nur ein Best-of aktueller Stimmen der Theaterlandschaft, sondern auch eine agonistische Auseinandersetzung mit spaltenden Debatten zu repräsentativen und identitätspolitischen Fragen. Seine Überlegungen zu den Begriffen der Partizipation und der Immersion fallen allerdings kurz und weniger präzise aus.

Seine kulturtheoretischen Beobachtungen reichert Malzacher mit diversen Beispielen aus den letzten dreißig Jahren des Gegenwartstheaters an. Er erwähnt die vieldiskutierte *Schwarzkopie* von Mittelreich in Regie von Anta Helena Recke (2019); aktivistische Theaterformen wie die des Zentrums für politische Schönheit oder des Peng!-Kollektivs; Reflexionen von Formen des Theaters als Tribunal, wie sie Theatermacher wie Milo Rau oder Jonas Staal vorschlagen.

Ausschlaggebend für die Inhalte seiner älteren Publikationen wie *Not Just a Mirror: Looking for the Political Theatre of Today* (2015) und sein kritisches Denken ist das Prinzip des

Agonismus, welches auf die französische Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe zurückgeht: „Theater kann ein Raum sein, in dem ein spielerischer Agonismus Widersprüche nicht nur am Leben hält, sondern vor allem erlaubt, sie frei zu artikulieren“ (S.15).

Zur andauernden und vielstimmigen Debatte trägt Malzacher nach dem agonistischen Prinzip mehrere Thesen bei, die es weiter zu diskutieren gilt. Erstens: Er lehnt die essentialistische Suche nach dem Theaterkern eher ab und stellt die Wirkung von Theater als einen Störungsmoment und ein Gesellschaftsspiel ins Zentrum seiner Argumentation. „Theater ist eine Konstruktion, die Widersprüche von Kunst und Politik nicht nur aushält, sondern von ihnen lebt“ (S.111). Zweitens: Eine Qualität von Theater ist für ihn die Überlagerung von Fiktion und Realität (vgl. S.147). Drittens: Die Übernahme von theatralen Mitteln kann auch in anderen Kontexten Störungsmomente evozieren und durch die Dekonstruktion von

Alltagssituationen die (ungewollten) Zuschauer_innen (im brecht'schen Sinne) zur Reflexion ihrer Handlungsmöglichkeiten anregen (vgl. S.65). Viertens: Er diagnostiziert unter „KünstlerInnen und Publikum einen starken Wunsch nach einem Theater [...], das drängende politische Fragen nicht nur aufgreift, sondern selbst zu einem öffentlichen Raum wird, in dem Ästhetik und Ethik kein Widerspruch sind“ (S.15).

Für Malzacher kann Theater die „Trennlinie zwischen Kunst und Politik überschreiten oder verwischen, spielerisch unterlaufen oder gar durchlöchern – niemals aber ignorieren“ (S.118). Der Autor zeigt eine klare Haltung: Politisches Theater ‚lebt‘ von einem „Aufeinandertreffen gegnerischer Positionen“ (S.142) im öffentlichen Raum. Sein Text ist eine dichte Studie sowie ein Plädoyer für die Erfahrung und das Aushalten von Unversöhnlichkeit im Theater.

Yana Prinsloo (Mainz)